

Der letzte Abschnitt besteht in der Auswertung der Grundcharakteristik der Ethik von Duns Scotus als Abstandnahme vom Naturalismus. Freiheit und Ethik beginnen nach Scotus dort, wo die Natur (notwendigkeit) endet (S. 46). Die Ethik von Duns Scotus beginnt nicht bei der Deskription der natürlichen Anlagen des Menschen, in denen sich seine Primärgüter zeigen, sondern bei den analytisch evidenten Prinzipien, die als feste Grundlage der Ethik fungieren können. Den ethischen Wert besitzt nur das, was sittlich richtig ist, und nicht das, was die affektive Konstitution des Menschen zum Ausdruck gibt.

Die rezensierte Publikation entsteht aus der ausgezeichneten Kenntnis der vielen Winkel des scotischen Denkens und seiner relevanten Interpretationen. Der lateinische Text wurde gelegentlich verbessert und teilweise sind zutreffendere Quellenangaben gemacht worden (siehe z. B. S. 110, Anm. 33). Der Autor formuliert in verständlicher Weise für eine breitere Leserschaft die Grundprobleme der scotischen Ethik und die Hauptargumente ihrer Lösung. Hoffmann situiert das Denken von Duns Scotus nicht nur in den damaligen historisch-philosophischen Kontext, sondern auch im Rahmen seiner Biographie. Zugleich wird auf die Entwicklung des scotischen Denkens hingewiesen, auf seine unmittelbare Nachfolger und seinen weiteren historisch-philosophischen Einfluss. Hoffmanns Interpretationen entstanden aus einer gründlichen Arbeit mit dem Primärtext, was der Leser im Original »verifizieren« kann. Zusammen mit der Lektüre der rezensierten Publikation sei auch das Buch *Johannes Duns Scotus. Pariser Vorlesungen über Kontingenz und Wissen*, Herder 2005 (Verfasser ist J. R. Söder) empfohlen. Beide Publikationen ergänzen sich thematisch: durch die Lektüre von beiden Büchern kann der Leser ein plastisches Bild vom ethischen Denken des Duns Scotus gewinnen. Der Autor bietet klare Vergleiche von Scotus' Denken mit seinen maßgebenden Zeitgenossen. Alle genannten Merkmale der Arbeit von Hoffmann machen das Buch lesenswert. Es ist ein willkommener Beitrag zur Vertiefung und Propagierung der Philosophie von Duns Scotus nicht nur im deutschsprachigen, sondern auch im mitteleuropäischen Raum. Das in der Einführung gestellte Ziel, den ersten Zugang zu Scotus' ethischem Denken zu ermöglichen, ist vollkommen erfüllt. Nach dem rezensierten Buch können nicht nur Scotus-Spezialisten greifen, sondern grundsätzlich alle, die sich für die mittelalterliche Philosophie und ihre Bedeutung in ihrem engeren oder breiteren historisch-philosophischen Kontext interessieren.

Michael Chabada, Bratislava

Zweites Vatikanum

Brunero Gherardini: Das Zweite Vatikanische Konzil. Ein ausstehender Diskurs. Übersetzt von Claudia Barthold, Mülheim/Mosel: Carthusianus Verlag (Peter Barthold, Poststr. 5, D-54486 Mülheim/Mosel, E-Mail: carthusianus@t-online.de) 2010, ISBN 978-3-941 862-01-2, 239 S., € 17,80.

Das Zweite Vatikanische Konzil wurde von Papst (1958) Johannes XXIII. (1881–1964) am 11. Oktober 1962 eröffnet und von Papst (1963) Paul VI. (1897–1978) am 8. Dezember 1965 abgeschlossen. In vier Sitzungsperioden wurden viele Beschlüsse gefasst und Dekrete verabschiedet, wobei ein lehrmäßiger Unterschied zwischen einer Konstitution (über die Kirche, Liturgie, Offenbarung) und einfachen Erklärungen (über die christliche Erziehung, Massenmedien, Religionsfreiheit, Beziehungen zu anderen Religionen einschließlich Judentum) besteht. Auch wenn kontroverse Dokumente ihrer kanonischen Natur nach nicht in dem Maße einen bindenden Inhalt haben wie dogmatische Konstitutionen, sind sie doch Ausdruck des lebendigen Lehramts der Kirche und somit auch ernst zu nehmen. Für die authentische Interpretation der Konzilstexte in Kontinuität mit der Tradition ist das Magisterium der Kirche zuständig, das die katholische Lehre festlegt und auf mögliche offene Fragen antwortet. Die Schwierigkeiten, das Zweite Vatikanische Konzil richtig zu begreifen, entstammen zum Teil den Konzilsdokumenten selbst, die nicht immer in wünschenswerter Klarheit abgefasst oder undeutlich sind, und darum einer lehramtlichen Auslegung bedürfen.

Der Verfasser, geb. 1925 in Prato / Toskana, emeritierter Theologieprofessor an der Päpstlichen Lateranuniversität für Ekklesiologie und Ökumenismus sowie amtierender Kanoniker der Päpstlichen Basilika St. Peter in Rom, konstatiert mit der vorliegenden kritischen Sichtung der theologischen Kernprobleme manche Fehlinterpretationen oder fehlende Interpretationen der Konzilstexte, die allzu oft durch die Berufung auf einen diffusen »Geist des Konzils« entstanden sind. In neun Kapiteln geht er auf den Wert und die Grenzen des Zweiten Vatikanums, die Tradition, die Liturgie, das Problem der Religionsfreiheit, den Ökumenismus und die Gefahr des Synkretismus sowie die Lehre über die Kirche in Lumen gentium ein, womit er sich de facto gegen eine Umdeutung (Paradigmenwechsel) des Konzils wendet, in Italien repräsentiert von Giuseppe Dossetti, dem Gründer der »Schule von Bologna«, die zunächst unter Giuseppe Alberigo und dann Alberto Melloni eine ausdrückliche »Hermeneutik der Diskontinuität«, also eine Hermeneutik

des Bruchs entwickelt hat, welches das jüngste Konzil wie eine Wasserscheide darstellt. Unzählige Beispiele auf der ganzen Welt zeigen, wie weit eine derartige Spaltung in das Denken und Handeln der Gläubigen vorgedrungen ist.

Ein ausführliches Abkürzungs- und Literaturverzeichnis mit Veröffentlichungen des Verfassers erleichtert die Orientierung beim Durchgang durch wichtige Konzilsdokumente mit den zentralen Themen wie Tradition, liturgische Reform, Religionsfreiheit, Ökumenismus und Wesen der Kirche sowie ihre Verfassung im Lichte des unveränderlichen Glaubens nach dem Grundsatz des hl. Vinzenz von Lerin (gest. 450 bei Nizza): »Quod semper, quod ubique, quod ab omnibus creditum est« (Commonitorium, Kap. 2, 5), wodurch eine überzeitliche kirchliche Norm für die Interpretation der kirchlichen Glaubenslehre gegeben wurde, die von bleibender Aktualität ist.

Emil Valasek, Kevelaer (Niederrhein)

Theologie des 20. Jahrhunderts

Siano, Paolo M.: La Massoneria tra esoterismo, ritualità e simbolismo, vol. I. Studi vari sulla Libera Muratoria, Frigento: Casa Mariana Editrice 2012, 544 S., ISBN: 8890561149, ISBN 13: 9788890561146, 20,- Euro.

»Die Freimaurerei zwischen Esoterismus, Ritualen und Symbolismus« – so lautet der Titel des in Italien erschienenen Werkes über einige in Öffentlichkeit kaum wahrgenommene Gesichtspunkte der Freimaurerei. Der Verfasser, Mitglied des an P. Maximilian Kolbe orientierten Ordens der »Franziskaner der Immaculata«, ist bereits im Jahre 2003 durch eine von der Päpstlichen Universität Gregoriana angenommene Doktorarbeit über die Beziehung P. Kolbes zur Freimaurerei hervorgetreten und hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe von sachlichen, gut dokumentierten Aufsätzen veröffentlicht, die nun im vorliegenden Band mit einigen Erweiterungen auch als Monographie verfügbar sind. Darunter befindet sich auch ein Beitrag, den unsere Zeitschrift vor einigen Jahren in deutscher Übersetzung veröffentlicht hat: »Die Freimaurerei und die ›Kultur des Todes‹«, FKTh 24 (2008) 123–141. Die italienische Neufassung ist durch Ergänzungen bereichert (S. 391–476).

Die Ausrichtung der Arbeit wird deutlich in der Einführung (S. 7–12). Der Verfasser hebt mit aller Klarheit die Unvereinbarkeit der Freimaurerei mit dem katholischen Glauben hervor, vermeidet aber dabei oberflächliche Pauschalurteile, die von der

konkreten Wirklichkeit nicht gedeckt sind. Für seine Ausführungen stützt er sich hauptsächlich auf die Veröffentlichungen, die von der Freimaurerei selbst verantwortet sind. Das »Wesen« der Freimaurerei sieht P. Siano in drei Elementen: »1) *Humanismus* (subjektivistisch, *relativistisch*, antidogmatisch); 2) die vom inneren Wesen her magischen *Rituale* [la *ritualità* intrinsecamente magica]; 3) den *Esoterismus*, der auf die *Vergöttlichung des Initiierten* zielt (die große Versuchung der teuflischen Schlange!). Vor allem durch die Theorie der *Einheit und Harmonie der Gegensätze* ist der freimaurerische Esoterismus offen für die ›Verehrung‹, den ›Kult‹ oder die ›Sympathie‹ gegenüber der Wirklichkeit, die wir Katholiken ... mit den folgenden Namen bezeichnen: Luzifer ...« (S. 10f). Der Verfasser weiß sehr wohl um die von Leo Taxil am Ende des 19. Jahrhunderts verbreiteten Märchen über den Satanskult der Logen, die in der verbreiteten Form nicht der Wirklichkeit entsprachen. Er zeigt gleichwohl eine innere Dynamik, die bereits in den untersten drei Graden der Maurerei den Okkultismus fördert. Der freimaurerische Kult des Großen Baumeisters des Universums sei innerlich und objektiv gnostisch, esoterisch und luziferisch (S. 11). Diese Thesen sind zweifellos eine Herausforderung für die Kreise, die für eine Vereinbarkeit zwischen christlichem Glauben und Freimaurerei eintreten. P. Siano unterscheidet sehr wohl zwischen den verschiedenen Ausrichtungen innerhalb der Freimaurerei, betont aber den Gegensatz zum katholischen Glauben schon für die weniger radikalen Logen. Damit entspricht er dem Urteil der Glaubenskongregation aus dem Jahre 1983, wonach die Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge mit der Lehre der Kirche nicht vereinbar ist (vgl. AAS 74, 1984, 300).

Die Arbeit bietet am Beginn ein bislang unveröffentlichtes Kapitel der erwähnten Doktorarbeit, erweitert durch den neuesten Stand der Forschung: »Die Freimaurerei vom 18. Jh. bis zum Beginn des 20. Jh.s, zwischen Geschichte, Riten und Esoterismus« (S. 13–115). Erwähnenswert ist dabei unter anderem der Hinweis auf den Einfluss der Kabbala (jüdische Gnosis) (S. 29–33; 65–66), deren androgynes Gottesbild eine Brücke bildet zum zeitgenössischen Feminismus. Danach folgen Ausführungen über die »Unvereinbarkeit zwischen Freimaurerei und katholischer Kirche« (S. 117–193). P. Siano kommt zum Ergebnis, dass auch die »reguläre« Freimaurerei des angelsächsischen Bereiches, die oft als rein philanthropische Organisation vorgestellt wird, mit ihren rituellen Praktiken innerlich bereit mache für eine Verherrlichung Satans, die in manchen Logen unmittelbar zu magischen Praktiken führe (S. 192). Diese Gefährdung wird dann